



LERNREGELN

Ein Hund richtet sein Verhalten daran aus, welche Ergebnisse er damit erzielt.

Alles, was ihm Erfolg bringt, wird häufiger gemacht, das Verhalten wird also häufiger oder auch intensiver.

Alles, was ihm nicht den gewünschten Erfolg bringt, lässt er bleiben, das Verhalten wird seltener.

Man bezeichnet das auch als „Lernen am Erfolg“.

Das Lernen folgt bestimmten Regeln, genauer genommen gibt es 4 verschiedene Formen der sogenannten „operanten Konditionierung“: Belohnung, „Erleichterung“, Bestrafung und „Entzug“.

<p>Belohnung: etwas Angenehmes kommt dazu</p>	<p>Erleichterung: etwas Unangenehmes verschwindet</p>	<p>Entzug: etwas Angenehmes verschwindet</p>	<p>Bestrafung: etwas Unangenehmes kommt dazu</p>



1. Belohnung

Mit Belohnung arbeiten wir in der Hundeeziehung am meisten.

Lerntheoretisch spricht man von „positiver Bestärkung“. Aus Hundesicht heißt das: Ich bekomme was Gutes, was Angenehmes passiert.

Das ist klarerweise ein Erfolg. Das Verhalten nimmt daher zu, wird häufiger oder intensiver.

Sehr gut, wenn es das war, was du wolltest!

Weniger gut, wenn es unabsichtliche Belohnung war – zum Beispiel durch Aufmerksamkeit - und eine Verhaltensweise zunimmt, die du gar nicht wolltest.

2. „Erleichterung“

Eine indirekte Form von Belohnung ist es, wenn etwas Unangenehmes verschwindet. Lerntheoretisch spricht man dabei von „negativer Bestärkung“ – weil ja was Unangenehmes weggeht und dadurch das Verhalten belohnt wird. Der Hund ist ganz erleichtert und fühlt sich wieder besser, das ist sein Erfolg.

Das klassische Beispiel dafür: der Hund verbellt am Zaun den störenden Briefträger, der daraufhin prompt weggeht. Erfolg!

Auch dadurch wird das Verhalten belohnt und wird daher häufiger und intensiver.

3. Strafe

Wenn dem Hund in Folge seines Verhaltens was Unangenehmes widerfährt, wirkt das als Strafe. Wenn er also Schmerzen erleidet, sich fürchten muss oder eingeschüchtert wird, dann wird ihm etwas Negatives zugefügt (lerntheoretisch spricht man dann von „positiver Strafe“). Das führt dazu, dass er – vorausgesetzt die Voraussetzungen stimmen – sein Verhalten mit diesem



Misserfolg verbindet und das Verhalten daher weniger wird oder ganz verschwindet.

Allerdings muss dazu die Strafe im genau richtigen Moment, in der genau richtigen Stärke und jedes einzelne Mal sofort kommen, wenn der Hund das Verhalten ausführt. Das mag in den Labors der Lernforschung möglich sein, im normalen Alltag nicht.

Mal ganz abgesehen davon, dass Strafe heftige Nebenwirkungen haben kann und sowohl das Vertrauen zum Menschen als auch die Sicherheit des Hundes unterminiert.

4. „Entzug“

Eine andere Art von Misserfolg ist es, wenn der Hund durch sein Verhalten etwas Angenehmes verliert, also ihm etwas entzogen wird, was er gern gehabt hätte. (Lerntheoretisch spricht man von „negativer Strafe“, weil etwas verschwindet).

Das führt dazu, dass der Hund dieses Verhalten seltener und dann gar nicht mehr macht, weil es ja eben keinen Erfolg einbringt.

Aber Achtung: meist probiert er zuerst nochmal aus, ob es nicht doch wirkt, wenn er es nochmal intensiver versucht. So wie man als Mensch noch 2 oder 3 mal fest auf den Knopf am Lift drückt, wenn der nicht gleich kommt – vielleicht hat man den Knopf ja nicht richtig erwischt.

Man nennt dieses Verhalten den „Löschungstrotz“ – bevor ein Hund ein Verhalten ganz aufgibt (also löscht), wird nochmal richtig getestet, ob es auch wirklich nicht wirkt. Vorsicht, dass der Hund dabei nicht doch noch seinen Erfolg hat!